

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Potpourri.

Treibe Schiffslein, lüge, treibe,
Durch die leicht bewegte Fluth;
Und wenn Du etwas Wahres siehst,
So sag, ich laß es grüßen!
Ein Schuß — da flatterts weiß heran
Und schon steht das Carre —
„Herzjeh, 's war wieder mal nicht dran!
Leb wohl, mein Schatz, ade!“
Vom Boden tappt eine Riesenfaust
Hart war ihr Griff und kalt,
Da sah man zur Rechten wie zur Linken
Einen ganzen Börstauer zu Boden sinken.
Nur zorniger wird jeder Mann,

Willkommen ihm der Streit, —
Der Papst lebt herrlich in der Welt,
Es ist noch nicht so weit.
Groß ist der Männer Trug und List,
Herr Windthorst ruhig spricht:
Man macht nur das, was möglich ist!
„Sohn, da hast du meinen Speer.“
„Wo bleibt 's Repetirgewehr?“
Was sang ich armer Teufel an,
Die Gelder sind verzehret!
Das ist mein Oesterreich,
Das ist mein Heimatland —
Das ist aber ausgeszeichnet!

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß wer in Deutschland 's Maul auf hat —
Wird arretirt und konfiszirt
Wird arretirt und konfiszirt.
In Sturm und Sonnenschein
Wie's kommt, ich füß mich drein,
Geht's gut, so laß ich's geschehn;
Laßt muthig die Fahnen nur wehn;
Denn über allen Bispeln ist Ruh,
In allen Zweigen hörest du:
Bei uns geht's immer
Je länger je schlimmer!
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Abraham a Santa Clara II.

häft den erlauchtesten Häuptern der Christenheit eine zeitgemäße
Faschings-, Feld- und Fastenpredigt.

Andächtige!

Hoß Bomben und Granaten! Bei Euch geht's her, als ob Mars allein
der Herrgott wär! . Dann redet Ihr wieder handkehrum so friedlich wie
Schäfer, als wäre der Eine des Andern Herzläser. Ihr drüdet einander so
innig und zärtlich die Hände, als ob man nicht in jeder Tasche Revolver
bei Euch fände. Ubi erit victoriae spes, Ihr Potentaten, wenn Ihr den
Volks hunger stillen wollt mit Kugelsaaten? Ihr steht als Vorbilder an des
Christenthums Spitzen und träumt von Nichts als von Kanonen und Hautkuzen.
Habt Ihr nicht aus dem Neuen Testament vernommen: „Wer das Schwert
braucht, soll durch dasselbe umkommen?“ Euere Völker sind Kanonensfutter,
füttert sie lieber mit Kapapunen, sie schmecken den Hungerigen besser als Krupps
Kartbawen. Der Krupp allein hat Nahrung, er wohnt ja in „Essen“; wegen
ihm hat Europa bald Nichts mehr zu essen. Laß ab Boulanger von Kanonen
und Musteten und bade als Bäcker für's Volk Pasteten! Zünipsündige Brode
magst du in der Mulde gießen, das wären die wahren Kugeln aus Deinen
Piécen. Wenn Du „schießen“ willst, schieße Brod ein als Pfister, dann bist
Du wirklich ein verbi divini minister. Und Du Otto, eiserner Junker von
Schönhausen! Willst Du, daß sich die Völker ewig mit Kolben laufen?
Meinst Du, man könnte abermals so fünf Milliarden wie Apfel vom Baume
holen aus Grévy's Garten? Ich schwöre Dir bei allen Deinen drei berühmten
Häärchen: Nicht nur 7, sondern 7 mal 7 Jährchen würden die Völker in
Einigkeit leben, wollte man Gott, was Gottes und dem Volke das Seinige
geben. Denn um dasselbe zu führen in vernünftigen Geleisen, braucht es
keinen Krupp und kein Blut und kein Eisen.

Und Du, Alexander! säfelft auch viel von Frieden und fällst indessen
die Zeughäuser mit Kugelpyramiden. Wie lange willst Du beim Schwert-
und Säbelklopfen den tiefen Nachbarn Friedensliebchen pfeifen? Von gutem
Einvernehmen erzählst Du, von süßem Frieden und schielst dabei Bulgarens
dürstig nach Süden.

Nehmt dieß zu Herzen, Ihr Großen von Gottesgnaden, wenn Ihr sicher
sein wollt von Dynamit-Attentaten.

Lasset einmal von etwas Andern hören, als von Mausier und Chasse-
pot und kruppschen Röhren; thut selber Buße, statt Andere darein zu ver-
fällen, wenn sie wegen vorenthaltene Menschenrechten rebelln; wenn Ihr
statt zu löschn, ansacht der Zwietracht Fackeln, werden Eure Throne in Zu-
kunft bedenklich wackeln. Macht ernstlich zum Frieden: Ganze Wendung rechts
um! Nur dieses Kommando bringt Euch dauernden Ruhm. Mit guten Vor-
sätzen geht jezo nach Haus, andächtige Hohheiten! Die Predigt ist aus!

Aus Robilant's Memoiren.

*Ich bleib dabei, 's waren »vier Strolche«
Nur leider zufällig grad solche,
Die vor unserm prunkenden Dolche
Nicht krochen wie furchtsame Molche.
Wie konnt' ich's den Kerlen zutrauen,
Dass sie uns so toll ver—massauen?
Jetzt bleibt mir Nichts, als rasch zu schauen,
Wie ich mich wegdrück — ungehauen.*

Kleine Fabeln.

1. Der Fuchs und der Rabe.

Es war einmal ein sehr schlauer Fuchs, der hieß Bismarck. Der konnte
die Raben nicht leiden, weil sie ihm im Thier-Parlament opponirten. Deshalb
wandte er sich an Leo, so hieß das Oberhaupt der Zentrums Raben und
schmeichelte: „Ich habe gehört, daß du so schön singen kannst. Sing' doch
einmal etwas, aber so laut, daß sich die Zentrums-Raben erschrecken.“ Der
Fuchs hoffte nämlich, beim Singen würde Leo ein großes Stück Entrüstungs-
Käse fallen lassen, das er im Schnabel hielt. Der Rabenhauptling sang wirk-
lich, aber durch die Nase, so daß er den Käse im Schnabel behielt. Er lieb
aber ganz etwas anderes fallen, als der Fuchs gehofft hatte. . . .

2. Der kluge Esel.

Der Esel legte sich einstmals auf die Fabrikation von Gewehren und
Schießpulver. Da aber in der ganzen Welt Friede war, konnte er Nichts
verkaufen. Da fing der Esel — er hieß John Bull — an, die Löwen und
die Adler gegen einander aufzubekn, hoffend, sie in einen Krieg zu verwickeln.
Auch verstand er es, die im Dienste der Adler stehenden Reptilien für seinen
Plan zu gewinnen. Aber Adler und Löwen durchschauten noch rechtzeitig den
klugen Esel und schickten ihn mit Schlägen heim.

Der Papst, der ist für's Septennat,
Weiß ihm der Bismarck sagen that;
Er schreibt an's Centrum einen Brief:
„Stimmt nur mit „Ja“, sonst geht es schief!“

Das Centrum aber glaubt es nicht,
Und macht dazu ein dumm' Gesicht;
Es liebt den Papst zwar noch gar sehr,
Doch fürchtet es den Bismarck mehr.

Die Mäuse fängt mit Speck man jeß,
Das Centrum mit dem Maigelöß.
Wie wäre das entseßlich dumm,
Würd' nicht gewählt mehr das — Centrum!

Da wär' Herr Leo sehr pettschirt,
Und Bismarck tüchtig angeführt;
Dann küßte er ganz desperat,
Den sozialen Demokrat!

Aus den verschiedenen Nebelkationen wird gemeldet:

London: Nebel so dicht, daß man mit geschärften Nasirmessern Stücke
heraus schneiden mußte, um etwas Licht zu erhalten.

Italien. Bei Massauah liegt der Nebel so dicht, daß die 5 Millionen
schon ganz im Verschwommenen liegen; zur Klärung der Lage Nachschub
dringend nöthig.

Vogesen. Auch über die Vogesen so dichter Nebel, daß man bereits
berathschlagt, ob es nicht gerathen wäre, mit Kanonenkugeln Bresse durch
das finstere Gewölk zu schießen; die düstere Lage dürfte sich dadurch wieder
in Etwas klären.

Schweiz. Hier im Hochgebirg strahlt hell das goldne Sonnenlicht, gleich-
wohl tragen die Menschen Pelzkappen bis über die Ohren; hingegen bleibt
zum bessern hören der Mund offen.